



TEPPICHETAGE

Steuern im digitalen Zeitalter

Von DORIS AEBI

Ich habe letztes Mal darüber geschrieben, liebe Leserin, lieber Leser: Wenn sich im digitalen Zeitalter die ökonomischen Verhältnisse grundlegend verändern, werden die Sozialsysteme folgen müssen. Wir werden neue Lösungen zur Vorsorge und neue Arten der Besteuerung brauchen. Das wird kein leichter Prozess. Die gute Nachricht aber ist, dass bereits einige Ideen existieren. Die meines Erachtens vielversprechendsten darunter stemmen sich nicht gegen die Logik der Digitalisierung, sie spiegeln sie. Und das bedeutet: Sie konzentrieren sich auf die Software.

Die heute etablierten Vorsorge- und Steuersysteme fokussieren zu einem beachtlichen Teil auf die zwei Themen, welche die grossen der Industrialisierung waren: Erwerbsarbeit und Kapital. Hier werden in unterschiedlichem und politisch umstrittenem Verhältnis Prozente abgezogen, um damit Sozialversicherungen und die staatliche Infrastruktur generell zu finanzieren. In der Schweiz ist es vor allem das Einkommen aus Erwerbsarbeit, das stark belastet wird – ich habe letztes Mal darüber geschrieben.

Doch die Digitalisierung verändert die ökonomischen Verhältnisse und damit die Zusammensetzung der Produktionsfaktoren. Der wichtigste Treiber für Produktivitätsgewinne ist heute intelligente Software. Am Beispiel Uber, grösster Anbieter von Transportdienstleistungen, der selber keine Fahrzeuge besitzt, lässt sich das am besten zeigen: Das eigentliche Angebot von Uber ist nicht eine Autofahrt, sondern der optimierte Prozess drumherum: der effiziente Bestellablauf, die Vermeidung von Wartezeiten, um Fahrer und Fahrgast punktgenau zusammenzubringen, die Bezahlung per Kreditkarte, der von Google Maps optimierte Fahrweg, die Schwarmbewertung durch die Fahrgäste. Der Coup an der Sache ist der Algorithmus. Dasselbe Prinzip gilt auch für Zalando, Airbnb, Tesla oder digital optimierte Logistik.

Denkt man in dieser Logik weiter, kommt man auf jene Reformideen für unsere Sozialsysteme, die man in den letzten Jahren oft aus dem Umfeld des Silicon Valley hört. Eine davon ist etwa die sogenannte Robotersteuer, von der unter anderem Bill Gates gesprochen hat. Dabei geht es nicht um die Besteuerung der Hardware, also der Maschinen, sondern um die durch die Software generierten Werte. Wenn der grösste Wertzuwachs heute dank Algorithmen entsteht, sollte man dann nicht vielleicht Steuern und Sozialabgaben direkt dort erheben, statt den Umweg über Kapital und Erwerbsarbeit zu gehen? Ein Weg könnte es beispielsweise sein, jede Transaktion auf Plattformen wie Uber oder Airbnb mit einem kleinen Prozentsatz zu belasten – und zwar genau dort und dann, wo sie stattfindet. Das hätte auch den Vorteil, dass Unternehmen nach dem

Verursacherprinzip Steuern dort bezahlen, wo sie auch tatsächlich die staatliche und gesellschaftliche Infrastruktur nutzen und Geld verdienen. Dass sie das heute oft nicht tun, sondern stattdessen Gewinne und damit Steuerpflicht an einen günstigen Standort verlegen, ist aus liberaler Sicht stossend.

So viel zur Einnahmenseite. Doch was hilft das nun zunehmend verunsicherten Arbeitnehmern oder Menschen, die wegen der Roboterisierung ihre Arbeit verlieren oder in freien Arbeitsverhältnissen tätig sind? Auch hier gibt es einige spannende Denkansätze. Dazu nächstes Mal mehr.

Doris Aebi ist Unternehmerin und Personalberaterin in Zürich.

Sie reflektiert an dieser Stelle vierzehntäglich über Erfahrungen aus ihrem Arbeitsumfeld: der Teppichetage.